Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 3 (1917)

**Heft:** 16

**Artikel:** "Lieber Frühling, komm doch wieder"

Autor: Stählin, Josef

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-526542

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wenn er den Todeskampf Christi am Kreuze betrachte, werde er nicht traurig, niedergeschlagen und betrübt, sondern das Mitleid erfülle ihn geistig und körperlich mit
einer Süßigkeit, gebe ihm eine Erfrischung, Stärke und Lebhaftigkeit, die er sich
nicht erklären könne. — Etwas von diesem Troste und dieser Kraft wird jedem
von uns beschieden sein, der dem Gekreuzigten einige stille und dankbare Augenblicke widmet. Wenn diese Augenblicke zumeist nur kurz bemessen und sehr oft
auch nicht leicht zu sinden sind, so sollte der Lehrer sie doch sinden, muß sie sinden,
wenn sein Innenseben nicht verkümmern soll. Und was ist ein Lehrer, ein Erzieher
ohne "Innenseben", ohne ein religiöses Innenseben?

Was der flüchtige Tag zuweilen nicht zu bieten vermag, werden in reichlichem Maße die heiligen Exerzitien ersetzen. Für Lehrer und Lehrerin wird es die schönste Bruder Klausen-Gedenkfeier sein, wenn sie im Geiste des Seligen einige Tag sich in den "Ranft" zurückziehen, wenn sie, wie er, von Arbeit und Haus Urlaub nehmen und im Anblick seines Bildes sich über Bedenken und Hemmnisse hinwegsetzen.

Der selige Nikolaus von Flüe war als Einsiedler wesentlich "Gottesfreund"- Wir dagegen müssen dazu noch ein zweites sein: "Kinder freunde". So müssen wir denn auch nicht nur den Weg zu Gott uns bahnen, sondern auch den Weg zum Herzen des Kindes sinden, indem wir alle Hindernisse zu beseitigen suchen, die Lehrer und Schüler trennen sollten, indem wir mit allen Mitteln der Psychologie, der Pädagogik und der Gnade das Seesenleben des Kindes zu durchstringen uns bemühen. Und wie der Gottesfreund volle Liebe gibt und volle Liebe empfängt, so möchte es auch dem Kinderfreund beschieden sein, freudige Liebe zu geben und ebenso freudige zu empfangen.

V. G.

# "Lieber Frühling, komm doch wieder".

Bon Josef Stählin, Stans.

Naßkalte, ungesunde Witterung herrscht im Lande. Nebelsetzen umhängen die Berge, als ob sie zur kommenden Sommerwende auch herunterputen müßten. Die Wintersreuden haben mit einem Male ein jähes Ende gefunden. Der plutige Kot auf den Straßen läßt den Stubenbann momentan nicht so hart fühlen, und doch macht sich bereits der Verleider über den Winter bei der sehr bald in Mißmut versetzen Kinderwelt bemerkbar. Das läßt sich schon von den jetzt oft so sauren Mienen der Bubengesichter ablesen und ihren Unterhaltungsreden entnehmen.

Richtig, der Herr Gesangslehrer hält es auch mit den Buben. Soeben verstünden es die Drittkläßler, die in der Schulstube ob uns einquartiert sind, mit ihren kräftigen Stimmorganen saut durch die gut verschlossenen Fenster in die Sehnsucht erweckende Natur hinaus: "Lieber Frühling, komm doch wieder, lieber Frühling, komm doch bald". Das packt meine Buben und leise, leise summt's mir schon vereinzelnt entgegen: "Lieber Frühling, komm doch wieder."

Ein mahnendes "Ruhe" würde bald seine Wirkung zeitigen, doch der Ton erstirbt mir auf den Lippen. Ist's nicht ein stürmisches Sehnen, das hier sast unbewußt zum Ausdrucke drängt? Darf nicht seinetwegen für Augenblicke das anstrengende Repetieren austreten? Ist's unpädagogisch, wenn wir zur Abwechs

lung wieder einmal die Rollen wechseln, und ich jenen gehorche, deren Gebieter ich sonst bin? Ich glaube nicht. Im Gegenteil! In ähnlichen Situationen hat sich mein "Folgen" jeweils glänzend belohnt.

Dem Drängen auch in eigener Brust willig Folge leistend, erhebe ich mich zur sichtlichen Befriedigung meiner lieben Buben mit lächelnder Miene vom Pulte und trete in ihre nächste Nähe. Peilige Augenblicke wollen nicht vom Pulte aus genossen werden. Wie tiefer läßt sich so ins Auge, ins Herze schauen, wenn der Schulton dem intimen, samiliären den Platz geräumt hat und in welch hohem Maße läßt sich nicht das Kinderherz für sich gewinnen, wenn in der Schule einmal nicht Schule gehalten wird. Ein beseeligendes Gefühl durchflutet in heiliger Scheu mein Innerstes, wie mir da einige Duzend Unschuldaugen entgegenstrahlen, aus denen sich mir die frohe Erwartung des Kommenden offenbart.

Die nun folgende ungezwungene Unterhaltung trägt den Stempel der Frühlingssehnsucht. Das Wetter hat's den Buben angetan. Alles was sich Winterfreude nennt, ist nun für ein Jahr dahin. Freude aber müssen sie haben die Buben, und darum sehnen sie sich nach den kommenden Lenzesfreuden.

Ja, was werden es denn für Freuden sein? — Diesen drücken bereits die Schuhe und jener ist ein Blumenfreund. Franz, das kleine Geigerlein, scheint Sehnsucht nach den lieben Bögelein zu hegen und Dans freut sich jetz schon wieder auf das ungebundene Perumtummeln im Freien, wohin der Mutter wachsames Auge nicht mehr zu solgen vermag. — Doch, noch anderes vermag Frühlingssehnen zu wecken. "Miär händ fast ä teis Pei meh", meint der Migi. Jetz aber ist das Peu sehr teuer, weshalb er den Wiesen bald Gras wünscht. Einige andere treibts hinaus in den Wald. Es ist zwar weniger die Freude an diesem, als das unliebsame Bewußtsein, daß zu Pause das Polz zur Reige geht. Und deshalb steckt ihnen das Polzen im Kopse. Wieder andere rusen die Lenzessonne herbei, damit sie ihrer lieben Großmutter, ihrer teuren Mutter die Gesundheit wieder bringe.

Auf meine Frage, wer es benn sei, der uns den Lenz mit all seiner Wonne und mit all feinen Freuden bringe, einigen fich die Untworten auf die liebe Sonne und auf den Köhn. Köhn! Welche Associationen ruft nicht die Nennung dieses unbotmäßigsten aller Gassenjungen in den in leiser Aufregung sich befindlichen Röpfen meiner "Gassenjungen" hervor! Hat er doch erst vor einigen Tagen wieder einmal ganz tüchtig gehauft. Die Bäume habe er, so erzählen sie mit lebhaften Augen, gar nicht freundlich angefaßt und sie auf ihre Standhaftigkeit wohl geprüft. Auf dem Dorfplate habe er an einem Sause ein Tenster aus den Angeln gehoben und der Emil habe seinetwegen sogar nicht gut schlafen können, weil er da und dort so rücksichtslos hin- und herschletzen gehört habe. Dazu habe er geheult und gepfiffen, gang fürchterlich und nicht selten aus Bergnugen bie und ba einem Manne den hut vom Ropfe geriffen, worauf er höhnisch lachend sich schnell aus bem Staube gemacht habe, um sein tolles Treiben anderswo wieder zu beginnen. Den Buben hat er zwar Freude gemacht, einmal, weil sie an Ubermut und an losen Streichen überhaupt Freude haben und dann auch, weil sie wohl wußten, daß er bein Schnee und mit ihm auch dem Winter den Garaus mache und daß er sie beshalb bem Biele ihres Sehnens um ein Bedeutenbes naber bringe.

Ein Anirps meint mit spissindiger Miene: "I weiß scho, wänn albig d'r Fehn chund." Auf meine Frage erklärte er: "I gherä bi iis ussu Buächser-Glockä albig viel besser lietä, as d'Stanser." Das ruft natürlich andern diesbezüglichen Beobachtungen, wie: "Sobald's sehnig isch, entschland Tannä obä-n-uisä und dä schienäd Bärg ä so noch," oder: "Im Chapäloch obä gad dä mängisch d'Lauälä appä."

Ein Knabe brachte mir gestern den ersten Strauß Schneeglöcklein. Auf diese hindeutend, ruse ich ihnen zu: "Ja, liebe Buben! es liegt bereits ein Frühlingsahnen in der Natur, seit der Föhn, nach Heroldsart, so wuchtig ins Horn geblasen. Hier die ersten Zeugen davon. Deshalb stimmet mit ein in den Bittgesang, der da ob uns erschallt: "Lieber Frühling, komm doch wieder, lieber Frühling, komm doch bald."

# Priesterberufe.

Im 52. Jahresbericht über die inländische Mission der kathol. Schweiz wird die Frage beantwortet: Sind im Verlauf der 50 Jahre auch Neupriester aus der Diaspora hervorgegangen? Der Berichterstatter hat eine bezügliche Umsfrage gehalten und beantwortet sie mit folgenden Ergebnissen:

Weltpriester	Ordenspriester	Theologie-Studenten	
		als Weltpriefter	als Orbenspriefter
95	37	23	23

Bu diesen Biffern gibt ber Bericht nachstehende Erklärungen:

Wir haben zum voraus mit vielen "leeren Stimmen" gerechnet. In der Tat hatten 45 Stationen nichts zu melden, weder Priester noch Theologen. Es sind eben viele Pfarreien noch sehr neu. Zudem ist in der Diaspora ein beständiges Kommen und Gehen. Es sind vielsach Leute, die überall ihr Glück suchen und es nirgends sinden, oder von der Not des Lebens hinausgeworfen werden. Eine bleibende katholische Bevölkerung sindet sich meist erst nach geraumer Zeit und bildet gewöhnlich den kleinern Teil der Perde. Dazu kommt mancherorts eine religiös gleichgültige Umgebung und ein katholikenseindlicher Geist in der Schule. Das sind alles Faktoren, die nicht dazu angetan sind, Priesterberuse zu fördern und zu erhalten.

Immerhin hat der Herrgott auch von den breiten und bewegten Straßen der Diaspora Arbeiter in seinen Weinberg gedungen — 95 Weltpriester und 37 Orsbenspriester. Es ist eine bescheidene Zahl, bei weitem nicht genügend für die große Arbeit, aber noch befriedigend in anbetracht der kurzen Spanne Zeit und der schweren Umstände. Es gibt ja auch ganz katholische Gemeinden, die in 100 Jahren kaum einmal die Freude einer hl. Primiz erleben. Reicher wäre die Diaspora an Ordensschwestern. So sind z. B. einzig aus der Liebsrauenpfarrei Zürich zirka 80 Jungfrauen in den Ordenssstand getreten.

Wir haben nach den Theologie=Studenten gefragt. Auffallen mag hier, daß die Ordensnovizen beinahe überwiegen. Wer die Gottentfremdung und